

verbales Bekenntnis, sondern (auch gesellschaftlich) relevantes Zeugnis sein muß, überspringt aber dabei das *persönlich* Fordern des Glaubens, drängt es in „Mitemenschlichkeit“ ab oder in revolutionäre Ideologien. Wenn zutrifft, daß Glaube und Kirche heute weniger durch Irrlehren als durch Ideologisierung gefährdet sind, so scheint hier wohl die größte Gefahr zu liegen. Alle diese „Lösungen“, denen gemeinsam ist, daß sie von berechtigten Anliegen ausgehen, aber die Mitte des Glaubens verfehlen, gehen existentiell und theologisch am Christlichen vorbei. Will man schon beim Bild vom Grab Gottes bleiben, so ist es nicht die „Kirche“ allein. Gott hat offenbar viele Gräber.

Die Krise, die hier signalisiert wird, ist real. Die Vielzahl von ausweichenden Interpretamenten verkleinert sie nicht. Was bleibt zu tun? Was kann getan werden, um die Krise der Glaubensfähigkeit im Übergang von einem kultisch-„religiös“ geformten und getragenen in den persönlich verantworteten und bezeugenden Glauben (dieser

Weg allein bleibt) überwinden zu helfen, um kirchlich auf diesen Glauben selbst hinzuarbeiten? Zunächst muß gewiß neu und gründlicher vermittelt werden, was Glaube ist. Erst in den letzten Jahren setzt, so glaubt G. Muschalek in seiner *Quaestio disputata* (Glaubensgewißheit in Freiheit, Herder, Freiburg 1968, S. 53) feststellen zu können, auch von katholischer Seite eine Neubestimmung auf das Wesen des Glaubens von der Schrift her ein. Solche Hinführung zum Glauben kann sich aber nicht in Hermeneutik erschöpfen, kann nicht nur auf Auslegung, sondern muß auf das Auszulegende selbst zielen. Hierin liegt wohl die vorrangige Bedeutung neuerer Versuche wie des Werks von J. Ratzinger (Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis, Kösel, München 1968; vgl. auch ds. Heft, S. 36) und der verschiedenen noch sehr vorläufigen Bemühungen um eine Kurzformel des Glaubens, von denen der theologische Bericht dieses Heftes (S. 33 bis S. 38) handelt.

## Meldungen aus Kirche und Gesellschaft

### *Zur Diskussion um die Politisierung von Adveniat*

10 000 Flugblätter, herausgegeben von einem spontan gegründeten „Aktionskomitee Adveniat“ in Münster, wurden am zweiten Adventssonntag unter die Münsteraner Gottesdienstbesucher verteilt. Darin stellt das von Studenten geleitete Aktionskomitee die These auf: „Wir können Adveniat nur unterstützen als Beitrag zur umwälzenden Veränderung in Lateinamerika. Adveniat hilft wirksam, wenn jede Mark den politischen Kampf der Armen unterstützt... Wir können Adveniat nur unterstützen, wenn unsere Spenden der Selbstbefreiung der Menschen Lateinamerikas dienen.“ Belegt wird die Dringlichkeit dieser Forderung mit Auszügen aus dem Dokument „Frieden“, das die Zweite Lateinamerikanische Bischofskonferenz verabschiedete (vgl. Herder-Korrespondenz 22. Jhg., S. 481 ff.), aus Referaten von Dom Helder Camara, mit Daten über die wirtschaftliche und soziale Situation in Lateinamerika und der „Botschaft an die Christen“ von Camilo Torres. In dieser Botschaft wird die Pflicht der lateinamerikanischen Christen zur Revolution begründet.

#### *Nicht beabsichtigte Folgen?*

Auch die Dezemberausgabe des „Kritischen Katholizismus“ forderte: „Politisiert Adveniat!“ Der Artikel,

der sich als „Analyse der Bischöflichen Aktion Adveniat“ deklariert, hat freilich mit einer Analyse wenig gemein. Statt des Versuchs, Ziele, Motive, Arbeitsweise, die Vergabestatistik und publizierte Projektbeispiele von Adveniat kritisch zu durchleuchten, beschränkt sich M. Stankowski auf allgemeine und unbelegte Unterstellungen wie diese: „Der Kirche geht es heute im weltpolitischen Maßstab, ähnlich wie in der Zeit des Frühkapitalismus in Europa, darum, die evidenten Sozialschäden zu kitten... Daneben haben die Kirchen in ihren Aktivitäten, strategisch gesehen, natürlich den Nebeneffekt, eine politische Radikalisierung der Unterdrückten zu verhindern.“ Die soziologische Basis und ihre historische Bedeutung „sollte aber die katholische Kirche in Lateinamerika geradezu zwingen, zum politischen Träger des Willens der unterdrückten Massen zu werden“. Aus dieser Interpretation von Adveniat ergibt sich unter anderem für den „Kritischen Katholizismus“ die Folgerung, die Aktion müsse über die wirtschaftlichen Zusammenhänge der „Ausbeutung“ stärker informieren, die westdeutsche Entwicklungspolitik öffentlich kritisieren, jede Zusammenarbeit mit dem Entwicklungsministerium (gemeint ist das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit) ablehnen. Der Ar-

tikel macht auch keinen Hehl daraus, wie sich diese Gruppen die „Umfunktionierung“ von Adveniat vorstellen. Gefordert wird u. a. Abschaffung aller Missionsinstitute und Ausbildungsstätten, die nicht die religiöse Emanzipation der Massen fördern... Ausbildung aller Kleriker in sozialistischer Theorie und Praxis, finanzielle und organisatorische Unterstützung sozialrevolutionärer Priester und Gruppen... Einstellung des Versuchs, „die Besitzenden in ihrem sozialen Bewußtsein zu ändern“... Unterstützung der politischen Freiheitskämpfer und sozialrevolutionärer Gruppen Lateinamerikas... Unterstützung kämpfender Revolutionäre durch Medikamente und öffentliche Solidarisierung. Die Verteilung vorhandener Hilfsmittel, unabhängig von der Zustimmung der einheimischen und westdeutschen Hierarchie, kontrolliert von multilateralen Beratergruppen, die sich aus Mitgliedern sozialrevolutionärer Länder und Gruppen zusammensetzen und ohne politische Auflagen in eigener Verantwortung handeln.

#### *Was Adveniat ist*

Zu dieser „Analyse Adveniat“ und den aus ihr abgeleiteten Forderungen muß zunächst festgestellt werden:

1. Adveniat ist kein Werk der Entwicklungshilfe, sondern eine pastorale Hilfsaktion für die Kirche in Lateinamerika. Die Aktion unterstützt die lateinamerikanische Kirche in ihren Bemühungen um die innerkirchliche Erneuerung und eine authentische Evangelisierung im Rahmen der anzustrebenden ganzheitlichen Entwicklung des Kontinents. Aufgrund dieser Zielsetzung gibt es keine Zusammenarbeit und keine Basis der Zusammenarbeit mit der Administration der staatlichen Entwicklungshilfe in der Bundesrepublik.

2. Es ist ein unbestrittenes Verdienst der Aktion, sich in ihrer Arbeit von jeder Art „innerkirchlichem Imperialismus“ freizuhalten. Das Konzept der Heilssorge wird von der lateinamerikanischen Kirche entwickelt, nicht von Deutschland aus diktiert. Der Lateinamerikanische Bischofsrat, die nationalen Bischofskonferenzen, die Konferenzen der Ordensgemeinschaften und die katholischen Laienbewegungen sind Partner der Hilfsaktion. Sie erarbeiten eigenständig ihr Konzept der adaptierten Verkündigung und ganzheitlichen Seelsorge für die Menschen dieses Entwicklungskontinents. Aus diesen Arbeitsplänen (Pastoralplänen) sind Adveniat die jeweiligen Schwerpunkte der Hilfe vorgegeben.

3. Die Funktion der Kirche in Lateinamerika wird in den Forderungen nach Politisierung der Aktion Adveniat reduziert auf gesellschaftspolitisches Handeln. Das würde in letzter Konsequenz heißen: Die lateinamerikanische Kirche ist oder kann ganz nützlich sein im Entwicklungsprozeß oder in ihrem Beitrag zu revolutionären Veränderungen, da sie Macht und Einfluß hat. Ist dieser Prozeß abgeschlossen, kann sich die Kirche auflösen.

Umgekehrt ist die Frage aktuell und berechtigt, ob und wieweit die Aktion Adveniat zwangsläufig gesellschaftspolitische Auswirkungen hat und ob das Bewußtsein der Spender tatsächlich ausreicht, die Aktion entsprechend den wirklichen Bedürfnissen der kirchlichen Arbeit in Lateinamerika auszurichten. Adveniat unterstützt heute, das weisen seine Publikationen in den letzten Jahren aus, vornehmlich jene Pastoralarbeit, für die keine im Kontinent potentiell vorhandenen Gelder zu gewinnen waren. Das trifft besonders für die Neuorientierung der Verkündigung zu. Das gilt ebenso für die Pro-

gramme der Bischofskonferenzen zur Erforschung der sozio-religiösen Voraussetzungen des Subkontinents, der Ausarbeitung und Verwirklichung von Seelsorgeplänen, das gilt für die Fortbildung der Verantwortlichen in der Kirche, die Basisbildungsprogramme, die Stipendien für Zweitstudien von Priestern und Ordensleuten.

### *Gesellschaftspolitische Auswirkungen*

Diese Hilfe zielt auf eine zweifache Wirkung. Sie macht einerseits die lateinamerikanische Kirche unabhängiger von den schädlichen Rücksichten auf die Mentalität ihrer einheimischen Geldgeber. Andererseits wurde die Entwicklung einer lateinamerikanischen Pastoral ermöglicht, d. h. der Kirche in Lateinamerika geholfen, lateinamerikanische Kirche zu werden. Und das Charakteristikum der lateinamerikanischen Kirche prägt sich immer deutlicher in ihrer Haltung zur Entwicklung aus. Zunehmend offensichtlicher stützt sich Verkündigung und Seelsorgepraxis in Lateinamerika heute auf die Leitlinien: „Das Christentum ist nicht eine ‚Religion‘ im kultischen Sinne, sondern die von Gott initiierte historische Bewegung für die Befreiung des Menschen. Diese neue Sicht — als Basis für die katechetische Arbeit — schließt eine neue Deutung von Themen wie Offenbarung, Evangelisation, Bekehrung, Glauben und Erlösung ein.“ Vgl. Tagungsbericht von A. Exeler in den „Katechetischen Blättern“ (Nr. 11/1968) über den Lateinamerikanischen Katechetischen Kongreß in Medellín, August 1961 (vgl. dazu auch Herder-Korrespondenz, 22. Jhg., S. 475). In die Schlußresolution dieses Kongresses (den Adveniat finanzierte) führte die Arbeitsgruppe zur „Gegenwärtigen Orientierung der Katechese als Basis für die katechetische Erneuerung in Lateinamerika“ u. a. einen Passus ein, in dem dies verdeutlicht wurde: „Die Evangelisation, die Ankündigung der Frohen Botschaft, darf nicht konzi-

piert werden als ein ‚Überbringen der Wahrheit‘, als Vermittlung einer Botschaft, die man bereits besitzt; sie muß verstanden werden als Hilfe, damit der Mensch die (volle) befreiende Wahrheit entdeckt und sich für sie einsetzt.“

Die Lateinamerikanische Bischofskonferenz begründete die pastoralen Leitlinien zur Aufgabe der Kirche in der lateinamerikanischen Gegenwart ähnlich. Als Kern läßt sich herauschälen: Die ganze und vollständige Rettung des Menschen und der Völker, die vollständige Befreiung aus aller Knechtschaft — diesen Auftrag hat die Kirche in Fortsetzung des Erlösungswerkes Christi. In Lateinamerika ist ein gewisser Höhepunkt der Heilsgeschichte gegeben, weil der Mensch sich seiner persönlichen und gesellschaftlichen, der körperlichen, seelischen und geistigen Misere bewußt geworden ist und einen existenziellen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit hat. Das schafft neue Grundbedingungen für das Handeln der Kirche. Sie muß unmenschliche Lebensbedingungen überwinden helfen mit allen ihr zukommenden Mitteln, weil diese den Menschen an seiner vollen Entfaltung, der göttlichen Berufung, hindern.

Wo dieses Konzept praktiziert wird, hat es zweifellos eine unmittelbare gesellschaftspolitische Relevanz. In den jüngsten brasilianischen Ereignissen wird das offenkundig (vgl. ds. Heft, S. 45). Je weniger die kirchlichen Amtsträger soziale Mißstände tolerieren, um so rascher stößt ihr Handeln an die politischen Barrieren. Es steht außer Frage, daß heute die Mehrheit der Bischöfe die Notwendigkeit erkennt, durch kirchliche Hilfen die Bewußtseinsbildung der Massen zu unterstützen und diese durch kirchliche Einrichtungen mit klaren gesellschaftlichen Reformzielen zu fördern. Je klarer dieses Konzept sich in Handeln umsetzt, um so dringender ist freilich, daß sich die Spender und Verantwortungsträger solcher Aktionen wie Adveniat dieser Zusammenhänge bewußt werden.

## *Katholische Presse und kirchliches Amt*

Drei konkrete Anlässe boten Papst Paul VI. in letzter Zeit Gelegenheit, zum Verhältnis von katholischer Presse und kirchlichem Amt Stellung zu nehmen. Die Vierte Nationalver-

sammlung der katholischen Union der italienischen Presse (UCSI) Anfang November in Taranto, die sich mit dem journalistischen Pflichtenkodex und dessen Auswirkungen auf